



LANDSHUTER NETZWERK

Presse-Echo

2019

Bahnhofplatz 1a

84032 Landshut

info@landshuter-netzwerk.de

www.landshuter-netzwerk.de

Montag, 23. Dezember 2019

„Ich bin eine treue Seele“

Brigitte Geyh wird für ihr ehrenamtliches Engagement mit Luise-Kiesselbach-Preis geehrt

Von Ulrike Schnyder

Sich zu engagieren, ist für Brigitte Geyh selbstverständlich. Die Woche der 76-Jährigen ist mit Ehrenämtern ausgefüllt – sei es beim Frauenkulturkreis, in der Kirche als liturgische Lektorin oder beim Besucherdienst des Landshuter Netzwerks. Für ihr Engagement ist Geyh vor Kurzem sogar mit dem Luise-Kiesselbach-Preis geehrt worden: Sie bekam die Silberne Ehrennadel des Paritätischen Bayern.

„Wenn man mal etwas macht, wird man immer wieder gefragt. Und ich mache das ja gern“, sagt Geyh. „Ob ich jetzt zwei Stunden vor dem Fernseher sitze oder für Unicef Karten verkaufe, das nimmt sich ja nichts.“ Angefangen hat ihre Ehrenamts-„Karriere“ vor 23 Jahren. Eine Bekannte meinte zu ihr: „Brigitte, der Besucherdienst vom Landshuter Netzwerk wäre doch was für dich.“ Das war es auch.

Angefangen hat alles mit dem Besucherdienst

Einmal die Woche besucht Geyh seitdem Damen, die im Altenheim leben. Mit ihnen redet sie über alles. „Sie haben zum Teil schon Kinder, aber mit denen kann man ja auch nicht alles besprechen. Dafür bin ich da. Ich erzähle aber auch von mir“, sagt Geyh. Leider gehört zu dieser Aufgabe auch, sich zu verabschieden. Fünf Frauen, die Geyh besucht hat, sind schon gestorben. „Das Sterben ist traurig, aber schlimm ist es nicht.“ Es hilft, dass sie ein extrovertierter Mensch sei, sagt sie. „Ich will die Geschichten der Menschen wissen. So wie ich gerne lese, sind die Menschen für mich lebendige Geschichten.“



Brigitte Geyh organisiert das Tanzcafé des Landshuter Netzwerks – und engagiert sich noch in vielen weiteren Ehrenämtern, immer in der Gemeinschaft, denn „ohne die geht nichts“.

Foto: us

Wo die aktive Frau besonders viele Geschichten erzählt bekommt: im Tanzcafé des Landshuter Netzwerks. Brigitte Geyh half vor Jahren mit, es auf die Beine zu stellen. Seit 15 Jahren schmeißt sie den dreistündigen Tanznachmittag ge-

meinsam mit zwei ihrer drei Schwestern und drei Freundinnen. „Die Gemeinschaft ist wichtig. Ohne die geht nichts.“ Geyh selbst tanzt an den Nachmittagen nicht. Stattdessen kümmert sie sich mit ihren Mitarbeiterinnen um den Blu-

menschmuck und darum, dass alle versorgt sind – zum Beispiel mit Käsesahne- oder Mokkalahnetorte, die Geyh immer selbst backt. Erst, wenn alle glücklich sind, wird ausgiebig geratscht. „Ich bin eine treue Seele. Alles was ich mache, mache ich lange und zuverlässig. Das ist auch wichtig, weil sich ja Menschen darauf verlassen.“

Abends ist auch ihre Energie aufgebraucht

Sie selbst kann sich dafür beispielsweise auf ihren Mann verlassen. „Der muss mich überall hinfahren, ich habe nämlich keinen Führerschein“, lacht Geyh. Die beiden haben geheiratet, als sie gerade 18 Jahre alt war. Um ihre vier Kinder kümmerte sich Brigitte Geyh auch alleine, wenn ihr Mann – ein Berufssoldat – gerade in einer anderen Stadt im Dienst war. Heute hat das Paar fünf Enkelkinder. Früher sind sie viel gereist, haben fast alle europäischen Hauptstädte besucht. Warschau und Madrid würden noch auf der Liste fehlen – „das brauche ich aber nicht mehr“, meint Geyh. Sie reist heute gerne mit dem Frauenkulturkreis, dessen Programm sie mitorganisiert. Auf den Fahrten selbst ist Geyh oft die Anführerin. „Manchmal denke ich mir schon, ich bin etwas zu forsch. Aber die Damen sind auch froh, dass ich Entscheidungen treffe.“

Soviel Energie Geyh auch ausstrahlt, abends ist sie aufgebraucht. „Dann bin ich schon erschöpft. Manchmal stricke ich noch, zum Beispiel Schals und Mützen für die Awo.“ Ihre vielen Ehrenämter machen Geyh eben glücklich: „Die Menschen wissen gar nicht, wie schön es ist, zu helfen und natürlich auch gelobt zu werden.“

Dienstag, 17. Dezember 2019

Wertvolle Projekte

Lions Club übergibt Jahresspende an Netzwerk

(red) „Unsere Vorstellung von Suchtprävention ist es, gesunde Lebensbedingungen und Lebensweisen zu stärken, sowie die Lebenskompetenz des Einzelnen zu fördern. Wir stellen dabei die Auseinandersetzung mit den eigenen Bedürfnissen, Gefühlen und Fähigkeiten in den Vordergrund.“ Nach diesem Grundsatz arbeiten die Mitarbeitenden der Suchtprävention im Landshuter Netzwerk.

In einem persönlichen Gespräch informierten die Netzwerk-Mitarbeiter Ruken Bulut, Angela Ertlmaier und Michael Wonner gemeinsam mit Geschäftsführer Jürgen Handschuch, Christian Temporale und Peter Schnitzer vom Lions Club Landshut-Wittelsbach über ihre Projekte der Suchtprävention. Als Anerkennung für die wertvolle suchtpreventive Arbeit des Landshuter Netzwerkes überreichten der

amtierende Präsident Christian Temporale und Peter Schnitzer bereits zum wiederholten Male eine Jahresspende an den psychosozialen Verein zur Durchführung der drei Projekte „Halt“, „Fred“ und „Offline“.

Das Projekt „Fred“ richtet sich an Jugendliche und junge Erwachsene, die erstmals straffällig wegen Drogenkonsum geworden sind. Es erfreut sich hoher Nachfrage.

Bei „Halt-Zündstoff“ werden jährlich zwei Kurse für Jugendliche und junge Erwachsene angeboten, die unter Suchtmittel einfluss aggressiv aufgetreten sind.

Das dritte Projekt, das der Lions Club Landshut-Wittelsbach bereits seit mehreren Jahren unterstützt, ist „Offline“, ein klassisches Präventionsprojekt für Schulklassen. Es soll Jugendlichen die Gefahren der digitalen Medien verdeutlichen.



Jürgen Handschuch, Michael Wonner, Angela Ertlmaier, Ruken Bulut, Christian Temporale und Peter Schnitzer (von links)

Donnerstag, 14. November 2019

EU-Fördergeld für Demenzarbeit im Landkreis

Freude bei sozialen Diensten: Dank LEADER können Halbtagsstellen geschaffen werden

Landkreis. Es ist eines der großen medizinischen und gesellschaftlichen Themen in Ländern, in denen ältere Menschen einen immer größeren Anteil ausmachen – Demenz. Entsprechend wachsen die Aufgaben sozialer Dienstleister.

Dank des LEADER-Förderprogramms für ländliche Regionen kann die Arbeit für Demenzkranke im Landkreis Landshut künftig durch das Landshuter Netzwerk e. V. spürbar ausgeweitet und professionalisiert werden: Das ist ein freudiges Ereignis für die Region, wie stellvertretende Landrätin Christel Engelhard bei der Übergabe eines Bescheides über die Fördermittel unterstrich.

Christel Engelhard zog dabei auch die positive Bilanz, dass der Landkreis Landshut in den vergangenen Jahren mit Hilfe des EU-Förderprogramms für ländliche Regionen ein reichhaltiges Bündel von guten Projekten ins Leben rufen konnte. Nun komme ein wichtiges soziales Projekt hinzu, erklärte die stellvertretende Landrätin bei der offiziellen Übergabe der Förderzusage in der Zentrale des Landshuter Netzwerks.

Ehrenamtliche füllen Lücke

Das „Landshuter Netzwerk e.V., Institut für psychosoziale Rehabilitation, Offene Senioren- und Sozialarbeit“, wie es mit vollem Namen heißt, war Gastgeber für die kleine Feierstunde, weil die Organisation die Trägerschaft für das neue Projekt der Demenz-Arbeit im Landkreis Landshut übernommen hat. Dank der Fördermittel der Europäischen Union wird es möglich sein, zwei Halbtagskräfte für diese Aufgaben einzustellen – für einen Bereich an Tätigkeiten, der bislang weit überwiegend durch ehrenamtlich tätige Frauen und Männer erfüllt worden ist. „Die Region Landshut stellt sich heute schon auf die künftigen gesellschaftlichen und demographischen Herausforderungen ein. Deshalb freut es mich, dass mit Hilfe des LEADER-Pro-



Freuen sich über eine Finanzspritze der Europäischen Union für ein Projekt im Landkreis Landshut: Vertreter des „Verbundes DemenzLA“, zusammen mit stellvertretender Landrätin Christel Engelhard (links) und, von rechts, Dr. Eberhard Pex (LEADER-Koordinator für Niederbayern) und dem Geschäftsführer des Landshuter Netzwerks e. V. Jürgen Handschuch.

gramms auch soziale Projekte unterstützt werden können“, sagte Dr. Eberhard Pex, der LEADER-Koordinator für Niederbayern, bei der Überreichung des Zuwendungs-Bescheids an den Netzwerk-Geschäftsführer Jürgen Handschuch. Die Demenz-Arbeit im Raum Landshut ruht überwiegend auf dem Engagement von Ehrenamtlichen, organisatorisch zusammengefasst unter dem Dach der Vereinigung „Verbund DemenzLA“. Getragen wird dieser Verbund von der Alzheimer-Gesellschaft Landshut e.V., dem Kreisverband der Arbeiterwohlfahrt e.V., dem Christlichen Bildungswerk Landshut e.V., dem Landshuter Netzwerk e.V., dem Diakonischen Werk Landshut e.V. und dem Bayerischen Roten Kreuz, Kreisverband Landshut.

Wegen des stetig steigenden Bedarfs und Interesses an Beratung und Unterstützung von Seiten betroffener Angehöriger vor allem, stoßen die für den Verbund tätigen ehrenamtlichen Helfer langsam an

ihre Grenzen. Daher suchen die Akteure von „DemenzLA“ inzwischen seit rund drei Jahren nach einem Weg, dass die so notwendige Hilfestellung für Demenzkranke und ihre Angehörigen vermehrt auch durch professionelle und festangestellte Fachleute geleistet und abgesichert werden kann.

Die Lokale Aktionsgruppe (LAG) Landkreis Landshut e.V., die die Projekte für das EU-Förderprogramm LEADER auswählt, hat sich für einen Zuschuss ausgesprochen für das Projekt „Professionalisierung Demenz-Arbeit im Landkreis Landshut/Aufbau einer Vernetzungsplattform Demenz“. Wertvolle Unterstützung leisteten von Seiten des Landkreises Landshut die Seniorenbeauftragte Janine Bertram und die Geschäftsstellenleiterin der Gesundheitsregion-Plus, Katja Krug, sowie LAG-Managerin Karoline Bartha. Sie half tatkräftig mit, dass das Projekt die vielfältigen Förderkriterien des europäischen Förderprogramms erfüllte und alle

bürokratischen Hürden schnell und erfolgreich genommen werden konnten.

EU trägt Hälfte der Kosten

Unterstützung fand das Projekt auch bei Dr. Eberhard Pex, dem LEADER-Koordinator für Niederbayern, vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) in Regen. Von dort kam auch umgehend grünes Licht für den Förderantrag, den das Landshuter Netzwerk gestellt hatte. Dr. Pex freute sich, den Zuwendungs-Bescheid an Netzwerk-Geschäftsführer Jürgen Handschuch überbringen zu können. Handschuch sagte im Namen aller in „Verbund DemenzLA“ beteiligten Partner Dr. Pex Dank für die gute Kooperation sowie der stellvertretenden Landrätin Christel Engelhardt für die großzügige personelle und finanzielle Unterstützung durch den Landkreis Landshut.

Donnerstag, 24. Oktober 2019

Ein Netzwerk der Solidarität

Verein „Landshuter Netzwerk“ zeigt sich verlässlich

Vergangene Woche hatte der Verein „Landshuter Netzwerk“ zu seiner jährlichen Mitgliederversammlung in das Forum eingeladen. Interessiert verfolgten die Mitglieder die Rechenschaftsberichte von Vorsitzendem Gerhard Witthöft und Geschäftsführer Jürgen Handschuch. Dass sie mit der geleisteten Arbeit zufrieden waren, zeigte sich, als sowohl der Jahresabschluss 2018 mit einem erzielten Plus einstimmig genehmigt als auch der Vorstand einstimmig entlastet wurde.

Bevor der Vorstand neu gewählt wurde, informierte Witthöft über Änderungen in der Satzung. Neben Anpassungen an neue Formulierungen und bestehende Angebote, betrafen die wichtigsten Änderungen Wahlverfahren sowie Wahlperiode. Künftig wirkt der Vorstand nicht mehr zwei, sondern drei Jahre. Er wird neben erstem und zweiten Vorsitzenden bis zu zehn weitere Mitglieder umfassen, Schatzmeister und Schriftführer werden künftig aus ihrer Mitte bestimmt.

Veränderungen im Netzwerk-Vorstand

Aus Altersgründen ließen sich Horst Schladt und Josef Flommersfeld sowie Helmut Muggenthaler aufgrund beruflicher Veränderung nicht mehr zur Wahl in den Vorstand aufstellen. Jochen Eid und Andy Geisler waren die neuen Bewerber und wurden ebenso einstimmig wie die bisherigen Mitglieder Gerhard Witt-

höft, Günther Graf, Lothar Schels, Werner Loher, Werner Funk, Daniela Senn und Ileana Strobl gewählt. Günther Graf gab den zweiten Vorsitz an Lothar Schels ab, Werner Funk wurde Schriftführer und Andy Geisler Schatzmeister.

Haushaltsplan wurde einstimmig genehmigt

Ebenfalls einstimmig wurde der Haushaltsplan 2020 mit einem ausgeglichenen Volumen von rund 3,3 Millionen Euro genehmigt. Die größte Position stellen die Personalkosten dar, die trotz einer Absenkung von 0,5 Stellen um 1,8 Prozent steigen. Insgesamt steigt der Plan gegenüber 2019 um 4,1 Prozent. Wie in den vergangenen Jahren wurden wiederum der Bezirk Niederbayern für die Kassenprüfung und die Genossenschafts-Treuhand Bayern GmbH zur Prüfung der Rechnungslegung bestellt.

Wenngleich das Jahr 2018 ein schwieriges war – nicht alle Leistungen konnten aufrechterhalten werden –, zeigte der Rückblick, wie verlässlich das „Landshuter Netz-

werk“ arbeitet. Vier kleine Jubiläen konnten gefeiert werden: 25 Jahre betreutes Wohnen für psychisch erkrankte Erwachsene, 25 Jahre Café Netzwerk, zehn Jahre Migrationsberatung und zehn Jahre Anerkennung durch die Deutschen Rentenversicherungen als ambulante Rehabilitationsstelle. Aus oft kleinen Anfängen sind sie inzwischen zu festen Größen mit mehreren Mitarbeitern herangewachsen. Gesellschaftliche Veränderungen, ob es das Älterwerden der Menschen oder das Ankommen von Flüchtlingen sind, ob es zunehmende Belastungen und damit einhergehend der Anstieg psychischer Erkrankungen sind, das Landshuter Netzwerk ist inzwischen für viele eine Anlaufstelle geworden.

Hinter den Zahlen des Vereins stecken Schicksale vieler Menschen, die in schwierige Lebenslagen gekommen sind. Diese abzumildern und den Betroffenen beizustehen, war und ist Motivation der Familie „Landshuter Netzwerk“. Dies betonten die Vertreter des Vereins ebenso wie die Mitarbeiter, die Einblick in ihre Arbeit gaben. –bau-



Geschäftsführer Jürgen Handschuch mit Vorstand Gerhard Witthöft, Daniela Senn, Lothar Schels, Werner Funk, Ileana Strobl, Andy Geisler, Jochen Eid und Günther Graf (von links)

Foto: bau

Presseartikel Landshuter Zeitung

Mittwoch, 16. Oktober 2019

Kulturfahrt nach München

Die Kulturfahrt des Landshuter Netzwerks führt am 24. Oktober ins Deutsche Museum nach München. Dort wird die Sonderausstellung „Ab durch den Filter“ besucht. Bei einer Führung wird in die Welt des Kaffees eingetaucht. Mittags kann man im Ratskeller essen oder hat Zeit zur freien Verfügung. Im Anschluss geht es in den Botanischen Garten, wo die Möglichkeit besteht, Kaffee zu trinken. Dann geht es zurück nach Landshut. Informationen und Anmeldung im Landshuter Netzwerk, Bahnhofplatz 1a, oder unter Telefon 96367141.

Montag, 14. Oktober 2019

Vortragsreihe am Landshuter Netzwerk

Am Dienstag, 15. Oktober, muss der Vortrag von Johannes Elas vom Hospizverein entfallen. Bei der Abschlussveranstaltung am Dienstag, 22. Oktober, wird der Notar Christian Steer zum Thema Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht referieren. Mit vielen Beispielen wird den Zuhörern das Thema näher gebracht. Alle Veranstaltungen finden von 17 bis 18.30 Uhr im Seniorenzentrum des Landshuter Netzwerks statt. Um Anmeldung unter Telefon 96367141 oder per Mail an info@landshuter-netzwerk.de.

Dienstag, 15. Oktober 2019



Seit 2004 findet das Tanzcafé des Landshuter Netzwerks schon statt. Und die Senioren sind jedes Mal wieder begeistert von der mitreißenden Musik des „Willi Hettler Trios“.

Fotos: kle

Schwofende Senioren

Das Tanzcafé im Netzwerk feiert Jubiläum

Nicht jeder Freitag, der 13., steht unter einem schlechten Stern. Denn seit dem 13. Februar 2004, ein Freitag, lädt das Landshuter Netzwerk mehrmals im Jahr zum nachmittäglichen „Tanzcafé“ für Senioren ein. Am Samstag fand das 100. „Tanzcafé“ statt. Seit Beginn spielt dort das „Willi Hettler Trio“ auf – auch sonst sind viele Stammgäste unter den jeweils 65 bis 75 Teilnehmern.

Einer davon ist Walter Schmidt. Der 93-jährige Landshuter hat noch keine der Veranstaltungen verpasst. In der Zeit bis zum nächsten Schwof hat sich der ehemalige Leiter der Abteilung Wirtschaftskriminalität bei der Landshuter Kriminalpolizei Zeit genommen, ein paar Reporterfragen zu beantworten. „Ich tanze leidenschaftlich gern. Das Tanzen hat mich jung gehalten“, sagt der Pensionär lächelnd. Er verrät noch, dass er nichts gegen DJs habe – aber die Live-Musik mit Musik aus den 30er bis 50er Jahren seinen Ge-

schmack am besten trifft. Und schon zieht es den adrett gekleideten Senior wieder auf die Tanzfläche.

Möglich ist das Tanzangebot durch die Arbeit hauptamtlich Beschäftigter



Walter Schmidt

des Landshuter Netzwerks, durch Spenden und die Mitarbeit mehrerer Ehrenamtlicher. Ihnen und ihren Gästen merkt man an, dass Arbeit für und mit Senioren richtig Freude bereiten kann. Denn immer wieder kommen neue Gäste mit Beginn des Rentenalters hinzu, um bei Kaffee, Kuchen und einem Sekt das Tanzbein zu schwingen oder sich einfach nur gut zu unterhalten.

Es müsste schon mit dem Teufel zugehen, wenn nicht irgendwann das 150. Tanzcafé gefeiert werden würde.

-kle-

Zitat des Tages

Das Tanzen hat mich
jung gehalten

Walter Schmidt

Der 93-Jährige hat noch kein Tanzcafé
des Landshuter Netzwerks verpasst

Freitag, 11. Oktober 2019

Glück mit der Nummer 1648

14. Entenrennen: Geschwister-Trio gewinnt Ford Ka+

Bei dem diesjährigen Landshuter Entenrennen hat die Ente mit der Nummer 1648 das Ziel am Maxwehr am schnellsten erreicht. Doch nicht nur Ruhm und Ehre wartete auf den Besitzer der Ente, sondern ein weißer Ford Ka+, den das Autohaus Mundigl für das Benefizrennen des Landshuter Netzwerks zur Verfügung gestellt hatte. Doch wer ist der Gewinner? Das Geheimnis wurde am Mittwoch bei der Übergabe des Hauptpreises gelüftet.

Die Ente der drei Geschwister Eva, Belinda und Johann Rauch war die Athletischste unter den 6000 Enten. Trotz unruhiger Isarschwamm sie als Erstes in das Ziel

ein. Die Geschwister hatten sich gemeinsam zehn Lose gekauft und offensichtlich eine große Portion Glück dazu bekommen. Was sie mit dem Hauptgewinn des „14. Landshuter Entenrennens“ nun machen und wie sie den Preis aufteilen, wissen sie noch nicht genau. Eva Rauch ist, jedoch überzeugt: „Wir werden sicherlich eine gute Verwendung dafür finden.“ Die Geschwister nehmen jedes Jahr am „Landshuter Entenrennen“ teil, weil sie die Aktion für den guten Zweck gerne unterstützen. Glück hatten sie jedoch nicht das erste Mal: Wie die beiden Schwestern erzählen, haben sie schon einmal kleinere Preise gewonnen.



Mathias Hösl, Vertriebsleiter der Stadtwerke (von links), Autohaus-Geschäftsführer Hartmut Mundigl, die Gewinnerinnen Belinda und Eva Rauch, Netzwerk-Geschäftsführer Jürgen Handschuh und stellvertretender Vorsitzender Günther Graf.

Foto: mal

Presseartikel Landshuter Zeitung

Montag, 30. September 2019



Viele Enten büchsten diesmal aus

Widerspenstig wie selten zuvor zeigten sich die possierlichen Plastiktierchen gestern bei der 14. Auflage des Landshuter Entenrennens. Eine große Zahl von ihnen schlüpfte frech unter dem großen Schlauch des Technischen Hilfswerks hindurch und bereitete den Mitgliedern der Jugendgruppe der Kanuten, die dahinter versuchten, die ausgebüchsten Enten aus dem Wasser zu fischen, jede Menge Arbeit. „Das lag anscheinend an der starken Strömung der Isar heute“, versuchte sich Udo Fritzsche vom Landshuter Netzwerk an einer Erklärung. „Aber keine Sorge, spätestens in Altheim werden wir sie alle wieder eingefangen haben.“ Und zum Glück erwiesen sich viele Enten als artig und ließen sich schon vor dem Maxwehr wie

vorgesehen einfangen, so dass bei der Siegerparty im Anschluss vor dem Rathaus die schnellsten Tierchen respektive deren Losnummern bekanntgegeben werden konnten. Über den Hauptgewinn, einen Ford Ka, darf sich der Besitzer der Losnummer 1648 freuen. Alle weiteren Gewinnnummern können unter www.landshuter-netzwerk.de abgerufen werden. Pro Ente wurde eine Startgebühr von sechs Euro fällig. Der Erlös des Entenrennens kommt wieder dem Landshuter Netzwerk zugute.

Mehr dazu unter www.idowa.plus



-bb-/Foto: Christine Vinçon

Samstag, 28. September 2019

Kulturfahrt des Landshuter Netzwerks

Die Kulturfahrt des Landshuter Netzwerks führt am 24. Oktober ins Deutsche Museum nach München. Dort wird die Sonderausstellung „Ab durch den Filter“, eine Ausstellung für alle Sinne besucht. Im Rahmen einer Führung wird in die Welt des Kaffees eingetaucht. Mittags besteht die Möglichkeit, im Ratskeller zu essen, oder man hat Zeit zur freien Verfügung. Im Anschluss geht es in den Botanischen Garten. Informationen und Anmeldung im Netzwerk am Bahnhofplatz 1a oder unter Telefon 96367141.

„Viele Erfolgsgeschichten miterlebt“

Zehn Jahre Migrationsberatung für Erwachsene am Netzwerk

Am 1. Oktober 2009 eröffnete im Landshuter Netzwerk die „Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer“ (MBE). Das Beratungsangebot ist Bestandteil des Integrationsangebotes des Bundes. Neuzuwanderer bekommen hier kostenlose Beratung in ihren ersten Jahren in Deutschland.

Das Klientel in der MBE hat sich inzwischen knapp vervierfacht.

Dabei spielten immer migrationspolitische Entwicklungen eine Rolle bei den Schwerpunkten und Adressaten der Stelle. Tatjana Fischer ist seit dem ersten Tag bei der MBE da-



Das Team der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (von links): Tarik Lahdouri, Tatjana Fischer, Gisela Ulke und Elena Moch

bei. „Während zu Beginn viele Aussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion beraten wurden, kamen mit der Öffnung der Europäischen Union viele Menschen aus Rumänien und Bulgarien. Aktuell sind Ratsuchende mit Fluchthintergrund die größte Zielgruppe“, sagt sie.

Mittlerweile hat sich die Stelle in lokalen Strukturen als geschätzte Netzwerkakteurin etabliert. Ihre Partner sind Jugendmigrationsdienste, Ausländerbehörden, Jobcenter und Sozialämter, die Agentur für Arbeit, die Integrationskursträger, Anerkennungsstellen, Migrantenorganisationen, Bildungsträger und andere Fachberatungsstellen.

Dadurch leistet sie eine Art „Vermittlungsfunktion“ zwischen den Netzwerkpartnern und Ratsuchenden und kann gezielt Informationen weitergeben. So werden Ressourcen optimal genutzt und Integration für alle erleichtert. Das Team der MBE berät dabei unter hohen fachlichen

Standards und in fünf Sprachen. Tarik Lahdouri ist seit Anfang September 2019 in der MBE beschäftigt und spricht Deutsch, Englisch, Arabisch und Französisch. In der dynamischen Unterstützungs- und Beratungslandschaft in der Region Landshut ist es unabdingbar, das Angebot der MBE regelmäßig in Erinnerung zu rufen.

Abteilungsleiterin Elena Moch blickt zuversichtlich auf das nächste Jahrzehnt: „Wir haben viele Erfolgsgeschichten miterlebt. Pflegekräfte, Ärzte, Pädagogen, die alle inzwischen arbeiten. Leute, von denen unsere Gesellschaft profitiert.“ Migration gehöre schon immer zur Menschheitsgeschichte und wird immer dazu gehören. Es sei wichtig, dass es Auffangstrukturen gibt, damit man sich nicht alleine in einem fremden Land zurechtfinden muss, erläutert Moch. „Dafür sind die Menschen, die zu uns kommen, sehr dankbar.“

Presseartikel Landshuter Zeitung

Freitag, 27. September 2019



6000 Enten gehen am Sonntag an den Start

Am Sonntag kommt es zu einem spannenden Wettschwimmen auf der Isar: 6000 gelbe Enten werden an den Start gehen, bereits im Vorfeld konnten sämtliche „Athleten“ an den Mann beziehungsweise die Frau gebracht werden. Schirmherr

des Entenrennens ist Oberbürgermeister Alexander Putz. Auf den Besitzer der schnellsten Ente wartet als Hauptgewinn ein Ford Ka, außerdem gibt es viele weitere attraktive Preise zu gewinnen. Der Start zum Entenrennen erfolgt um 14 Uhr

an der Luitpoldbrücke, das Ziel ist am Maxwehr. Gegen 15 Uhr beginnt, umrahmt von der Kolpingblaskapelle Sankt Wolfgang, vor dem Rathaus die Siegerparty. Der Erlös des Entenrennens kommt dem Landshuter Netzwerk zugute.

Donnerstag, 25. September 2019

Entenrennen: Alle Lose sind bereits verkauft

Am Samstagmittag waren am Verkaufsstand in der Altstadt alle Lose für das Entenrennen verkauft. Die Buchhandlung Hugendubel hat gestern die letzte Ente an den Mann beziehungsweise die Frau gebracht. Dies teilen die Organisatoren des Entenrennens mit.

Presseartikel Landshuter Zeitung

Donnerstag, 26. September 2019



Entenlose für das Kinderheim

Wie jedes Jahr spendete der Rotary-Club für jedes Kind des Caritas Kinderheims St. Vinzenz ein Los für das Entenrennen des Landshuter Netzwerks, das am kommenden Sonntag stattfindet.

Präsident Christoph Bubb (rechts) und Werner Loher übergaben Anfang der Woche 65 Lose nebst Entchen an die Leiterin des Kinderheims Magdalena Dauer. „Unsere Kinder haben schon gewartet und gehofft, dass es wieder Enten für sie gibt und sie beim Entenrennen teilnehmen können. Wir werden selbstverständlich am

Sonntag dabei sein, wenn die Enten um die Wette schwimmen,“ sagte Dauer.

Präsident Bubb betonte, dass die Unterstützung des Kinderheims mit Entenlosen seit dem ersten Entenrennen besteht und somit eine lange, liebevoll gewonnene Tradition im Club hat, die gut zu dem Motto „Landshuter helfen Landshutern“ passt, zumal damit nicht nur das Kinderheim, sondern auch die soziale Arbeit des Landshuter Netzwerks, der der Reinerlös des Entenrennens zu Gute kommt, gefördert werde.

Presseartikel Landshuter Zeitung

Montag, 23. September 2019



Sparda-Bank spendet 41 540 Euro nach Landshut

Im Thon-Dittmer-Palais in Regensburg hat in dieser Woche die Abschlussveranstaltung zur „Treueaktion“ der Sparda-Bank Ostbayern stattgefunden. Insgesamt wurden 100 000 Euro an 20 Vereine und Einrichtungen aus ganz Ostbayern gespendet. Die größte Spende aus der Treueaktion erhielt die in Landshut ansässige Kinder-Palliativ-Hilfe Niederbayern mit 33 650 Euro. Vorsitzender Manfred Hölzlein und Ines Haselbeck nahmen die Spende entgegen. Mit 7 890 Euro erhielt aber auch das Landshuter Netzwerk eine beachtliche Spende. „In diesem Jahr haben unsere Mitarbeiter bei der Auswahl der

Vereine und Einrichtungen mitgewirkt. Ebenso wurde darauf geachtet, dass die Initiativen aus ganz Ostbayern stammen und verschiedene gemeinnützige Bereiche gefördert werden, denn wir wissen, dass es eine Vielzahl von engagierten Menschen in Ostbayern gibt, die sich für andere einsetzen. Im Laufe der Aktion, die 2019 bereits zum siebten Mal durchgeführt wurde, konnten 10 000 Mitglieder der Sparda-Bank jeweils eine Stimme für eine Spende in Höhe von 10 Euro an einen von 20 Empfängern der Region vergeben. Die insgesamt 100 000 Euro stellte der Gewinnspareverein der Sparda-Bank Ostbayern zur

Verfügung. „Wir wollten unseren Kunden und unserer Heimat ein Lächeln schenken. Aus vielen Gesprächen mit unseren Kunden weiß ich: Das haben wir geschafft“, so Thurner.

Auf dem Foto: Georg Thurner, Vorstandsvorsitzender der Sparda-Bank (links) und die beiden Leiter der Sparda-Bank-Filialen Landshut Michaela Scheller (Zweite von rechts) und Anton Pollner (rechts) übergaben die Spenden an Manfred Hölzlein (Zweiter von links) und Ines Haselbeck (Dritte von links) sowie an Jürgen Handschuch (Mitte) und Günther Graf vom Landshuter Netzwerk (Dritter von rechts)

Presseartikel Landshuter Zeitung

Donnerstag, 19. September 2019



Die Enten werden rar

Schnell sein heißt es für alle, die noch am Entenrennen am Sonntag, 29. September, teilnehmen wollen. Denn die Entenlose, die heuer im weißspinken Einhorndesign daher kommen und für sechs Euro zu haben sind, gehen weg wie warme Semmeln. In der Buchhandlung Hugendubel sind nur noch 500 Lose vorrätig. „Wenn es so weiter läuft, sind die Lose Ende dieser Woche aus“, sagt Filialleiter Bernhard Bachem (links im Bild mit Buchhändler Stefan Kantak). Ähnlich schaut es beim Landshuter Netzwerk aus. Dort sind noch rund 600 Lose erhältlich, aber nur noch, solange der Vorrat reicht.

Foto: Christine Vinçon

Presseartikel Landshuter Zeitung

Donnerstag, 19. September 2019

„Alter werden – Themen, die bewegen“

Im Oktober beginnt die Herbstvortragsreihe im Seniorenzentrum des Landshuter Netzwerk mit dem Titel: „Älter werden – Themen, die bewegen“. Dazu wird am Dienstag, 1. Oktober, Petra Reif von der Alzheimer Gesellschaft referieren. Ihr Vortrag trägt den Titel: „Herausforderung Demenz – was ist das und wie erkennt man es?“ Am Dienstag, 8. Oktober wird Reif einen Vortrag mit dem Titel „Erlebniswelt Demenz – Menschen mit Demenz verstehen und dadurch begleiten können“ vortragen. In einer sehr anschaulichen Art und Weise wird sie sowohl Angehörigen als auch Betroffenen das Thema Demenz näher bringen, informieren, aufklären und zahlreiche Unterstützungsmöglichkeiten aufzeigen, heißt es in der Ankündigung. Am Dienstag, 15. Oktober, hält Johannes Elas vom Hospizverein den Vortrag „Wenn nichts mehr zu machen ist, ist noch viel zu tun“ und wird den Zuhörern die Arbeit des Hospizvereins näher bringen. Bei der Abschlussveranstaltung am Dienstag, 22. Oktober, wird der Notar Christian Steer zum Thema Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht referieren. Alle Veranstaltungen finden von 17 bis 18.30 Uhr im Seniorenzentrum des Landshuter Netzwerk, 2. Stock, statt. Um Anmeldung wird gebeten unter Telefon 96367141 oder info@landshuter-netzwerk.de.

Mittwoch, 18. September 2019



29 Organisationen sind an den Interkulturellen Wochen beteiligt. Im Rahmen eines Pressegesprächs wurden am Montag im Café International einige Schwerpunkte des vielfältigen Programms vorgestellt. Foto: bb

„Ein Klima der Angst bringt uns nicht weiter“ Mit dem Fest der Kulturen beginnen die 32. Interkulturellen Wochen in Landshut

Von Bernhard Beez

Auf eine lange Tradition können in Landshut die Interkulturellen Wochen zurückblicken. In diesem Jahr findet diese Einrichtung bereits zum 32. Mal statt. Viele Organisationen, Vereine und Verbände haben sich in einem losen Netzwerk zusammengeschlossen, um eine ganze Reihe von bunten Veranstaltungen auf die Beine stellen zu können. Die Interkulturellen Wochen starten am Wochenende mit dem Fest der Kulturen am Ländtorplatz. Im Vorfeld stellten die Organisatoren am Montag im Rahmen eines Pressegesprächs im Café International einige Schwerpunkte des Programms vor.

Martin Mezger, Leiter der Alten Kaserne, betonte als ein „Mann der ersten Stunde“ den seit jeher überparteilichen Charakter der Interkulturellen Wochen. „Politische Parteien sind daran nicht beteiligt.“ Mezger blickte auf die recht bescheidenen Anfänge zurück: „Im ersten Jahr, 1986, hatten wir nach sehr kurzer Vorlaufzeit von nur gut zwei Monaten gerade mal acht Veranstaltungen im Programm. Darunter die Ausstellung ‚25 Jahre Gastarbeiter in Deutschland‘.“ Heute könne man 23 Veranstaltungen anbieten, 29 Organisationen seien daran beteiligt.

Diesmal stehen die Interkulturellen Wochen unter dem Motto „Zu-

sammen leben, zusammen wachsen“. Annelies Huber vom Haus International wies darauf hin, dass in den Schlagzeilen der Medien zwar die Situation der Flüchtlinge das vorherrschende Thema seien. „Aber im Alltag beschäftigt uns viel mehr die Arbeitsmigration als Folge der Globalisierung.“ Den heutigen Wohlstand in Deutschland würde es ohne Zuwanderung nicht geben, unterstrich Huber. „Und mittlerweile hat man sich an ein vielfältiges, interkulturelles Zusammenleben gewöhnt.“ Dabei sei es wichtig, über Toleranz – das ja im Prinzip nur eine Duldung sei – und Akzeptanz hinauszugehen: „Wir brauchen trotz aller Unterschiedlichkeiten ein friedliches Miteinander. Ein Klima der Angst bringt uns alle nicht weiter.“

Von rassistischen Übergriffen verschont

Darauf war zuvor auch Martin Mezger bereits eingegangen. „Natürlich gibt es auch bei uns in Bezug auf Migration einige Probleme, das will ich gar nicht leugnen. Aber Landshut ist zum Glück von rassistischen Übergriffen und grassierender Ausländerfeindlichkeit, wie man sie von anderen Orten immer wieder mal hören muss, stets verschont geblieben.“ Daran, sagte Mezger überzeugt, habe das Netzwerk Integration einen sehr großen Anteil. Stefanie Schüssler von der

Freiwilligen Agentur Landshut (Fala) und Isabella Winkler (AWO) wiesen auf zwei Veranstaltungen zum Thema „Hate Speech“ hin. Dazu wird die Grünen-Politikerin Renate Künast am 9. Oktober in das Pfarrzentrum Sankt Martin zu einem Vortrag kommen. „Renate Künast wurde und wird in den sozialen Medien extrem angegangen. Daraufhin hat sie einige Leute zu Hause besucht und mit ihren Äußerungen konfrontiert“, erläuterte Schüssler. Dabei habe sich gezeigt, dass es sich bei den meisten „Ha-

tern“ nicht um die angeblich Abgehängten gehandelt habe, sondern um ganz normale Bürger der Mittelschicht. „Hass ist keine Meinung, sondern ein Gefühl“, fügte Winkler hinzu. Die Frage sei: Wer und was steckt hinter diesen Äußerungen? „Und was macht all das am Ende mit einem Land?“

Info

Das komplette Programm der Interkulturellen Wochen 2019 in Landshut findet man unter www.landshut-interkulturell.de.



Renate Künast hält am 9. Oktober einen Vortrag. Sie wird über Hass in den sozialen Medien sprechen. Foto: Christoph Soeder/dpa

Presseartikel Landshuter Zeitung

Dienstag, 17. September 2019



Lions Club unterstützt Suchtprävention

Vorbeugen ist besser als Nachsorge. Abhängigkeit vermeiden ist besser als Entwöhnung. Die Prävention hat einen erheblichen Stellenwert – vor allem im Bereich Sucht. Kreativ und zielgerichtet versucht die Präventionsberatung im Landshuter Netzwerk, die täglich lauenden Suchtgefahren deutlich zu machen, Lebenseinstellungen zu verändern und Menschen zu einem gesundheitsbewussten Verhalten zu motivieren. Mit diesen Zielen geht das Netzwerk auf Schulen, Lehrer, Kinder, Eltern, Betriebe und Jugendeinrichtungen zu. Dort will die

Suchtprävention gesunde Lebensweisen stärken und die Lebenskompetenz des Einzelnen fördern.

Die Suchtprävention bietet hierfür diverse Projekte an. Um diese durchführen zu können, ist das Netzwerk zuweilen auf Spenden angewiesen. Der Lions-Club Landshut unterstützt diesen Bereich seit Jahren. So hat auch in diesem Jahr Gerhard Gustorf (rechts) vom Lions-Club Landshut eine Spende in Höhe von 5000 Euro an Geschäftsführer Jürgen Handschuh und Hannelore Honold von der Suchtberatung übergeben.

Presseartikel Landshuter Zeitung

Donnerstag, 12. September 2019

Vortragsreihe zum Thema Demenz

Im Oktober beginnt wieder die Herbstvortragsreihe im Seniorenzentrum des Landshuter Netzwerk mit dem Titel „Älter werden – Themen die uns bewegen“.

Am Dienstag, 1. Oktober, wird Petra Reif von der Alzheimer Gesellschaft referieren. Ihr Vortrag: „Herausforderung Demenz – Was ist das und wie erkennt man es?“. Am Dienstag, 8. Oktober, wird ebenfalls Petra Reif einen Vortrag mit dem Titel „Erlebniswelt Demenz – Menschen mit Demenz verstehen und dadurch begleiten können“ halten. In einer sehr anschaulichen Art und Weise wird sie sowohl Angehörigen als auch Betroffenen das Thema Demenz näher bringen, informieren, aufklären und zahlreiche Unterstützungsmöglichkeiten aufzeigen.

Am Dienstag, 15. Oktober, hält Johannes Elas vom Hospizverein seinen Vortrag „Wenn nichts mehr zu machen ist, ist noch viel zu tun“ und wird den Zuhörern die Arbeit des Hospizvereins näher bringen. Bei der Abschlussveranstaltung am Dienstag, 22. Oktober, wird der Notar Christian Steer zum Thema Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht referieren. Alle Veranstaltungen finden von 17 bis 18.30 Uhr im Seniorenzentrum des Landshuter Netzwerk (zweiter Stock, Aufzug vorhanden) statt. Um Anmeldung wird gebeten unter Telefon 96367141 oder per Mail an info@landshuter-netzwerk.de.

Mittwoch, 4. September 2019

Landshuter Netzwerk

Im Second-Hand-Laden gibt es sogar Tracht

Mit dem Verkaufsladen will das Landshuter Netzwerk seinen Besuchern eine sinnvolle Beschäftigung bieten. „Mit der Möglichkeit, zu verkaufen, sich auszuprobieren und mit Menschen in Kontakt zu kommen“, sagt Sozialpädagoge Jonas Nadler. Zum Sortiment zählen Damen-, Herren- und Kinderbekleidung, Schuhe, Bettwäsche, Handtücher sowie Bücher, kleineres Spielzeug und Tracht. Kunden sind Familien mit Kindern, ältere Bürger, Studenten, aber auch alle anderen Landshuter, die auf der Suche nach besonderen Stücken sind. Auf die Kleidung gibt es feste Preise zwischen einem und drei Euro. Markenware ist etwas teurer.



Der Second-Hand-Laden im Landshuter Netzwerk.

■ **Information**

Bahnhofplatz 1a, 3. Stock, Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9.30 bis 15.30 Uhr.

6.000 gelbe Konkurrenten

14. Entenrennen steigt am 29. September – Ab Freitag können die Lose gekauft werden

Von Tobias Grießer

Landshut. Nach fünf „blauen Jahren“ wird's heuer wieder gelb. Die Rede ist vom 14. Entenrennen des Landshuter Netzwerks. Bei den vergangenen fünf Events wurden dunkelblaue „Renn-Enten“ zu Wasser gelassen. Am Sonntag, 29. September, werden 6.000 – die Zahl wurde von 5.555 deutlich aufgestockt – „Athleten“ an den Start gehen. Gleich bleibt allerdings, dass die Stadtwerke Landshut (der Vertrag wurde um fünf Jahre verlängert) als einer der Hauptsponsoren die Enten zur Verfügung stellt.

Als Hauptpreis steht auch diesmal ein nagelneuer, weißer Ford Ka – zur Verfügung gestellt vom Landshuter Autohaus Mundigl – parat. Darüber hinaus gibt es viele attraktive Preise sowie für jedes gekaufte Los eine Souvenirente in Form eines weißen Einhorns.

Wie immer kommt der Erlös des Entenrennens den Angeboten des Landshuter Netzwerks zugute und erfüllt damit einen guten Zweck. Die 6.000 gelben Enten gehen am



Stadtwerke-Vertriebsleiter Mathias Hösl (v.li.), Netzwerk-Geschäftsführer Jürgen Handschuch, Hartmut Mundigl (Geschäftsführer Autohaus Mundigl) und Stadtwerke-Unternehmenssprecherin Susanne Franck freuen sich aufs 14. Landshuter Entenrennen. Foto: Grießer

29. September um 14 Uhr an der Luitpoldbrücke an den Start; Ziel ist am Maxwehr. Die Siegerehrung wird gegen 15 Uhr vor dem Rathaus beginnen. Die Gewinnnummern werden ab dem 2. Oktober unter www.landshuter-netzwerk.de oder telefonisch unter 0871/96367-147 bekannt gegeben. Die Gewinne können von 2. bis 18. Oktober beim Landshuter Netzwerk (Bahnhofstraße 1a) abgeholt werden. Der Verkauf der Lose beginnt am kommenden Freitag, 6. September. Lose gibt es, solange der Vorrat reicht, frei-

tags von 12 bis 18 Uhr sowie samstags von 10 bis 18 Uhr am Verkaufsstand in der Altstadt, bei der Buchhandlung Hugendubel, zu den üblichen Öffnungszeiten sowie im Landshuter Netzwerk, montags bis donnerstags von 8 bis 16 Uhr sowie freitags von 8 bis 12 Uhr. Ein Entenlos kostet sechs Euro. Übrigens: Die Stadtwerke stellen 1.000 blaue Renn-Enten der Vorjahre kostenlos zur Verfügung. Gegen Vorlage eines aktuellen Loses gibt es im Stadtwerke-Kundencenter in der Altstadt eine blaue Ente.

Samstag, 31. August 2019

Gelb ist die Farbe des Glücks

Entenrennen findet am 29. September statt

Am Sonntag, 29. September, färbt sich die Isar gelb. Denn dann schwimmen wieder Quetscheenten für den guten Zweck um die Wette. Bei der 14. Ausgabe des Landshuter Entenrennens gibt es gleich zwei Neuerungen: Zum einen gehen wieder gelbe Enten an den Start. Zum anderen erhöht sich deren Zahl von 5555 auf 6000. Das heißt: Es gibt eine höhere Chance, ein Los zu ergattern, aber auch mehr „Konkurrenten“. Der Hauptgewinn ist ein weißer Ford Ka, gesponsert vom Autohaus Mundigl. Daneben gibt es weitere Preise – für jedes gekaufte Los erhält man eine Souvenierreife im Einhornoutfit.

Schirmherr ist Oberbürgermeister Alexander Putz. Sponsor der Aktion sind unter anderem erneut die Stadtwerke Landshut. Der Los-

verkauf beginnt am Freitag, 6. September. Lose gibt es für sechs Euro am Verkaufsstand in der Altstadt, bei der Buchhandlung Hugendubel sowie im Landshuter Netzwerk. Der Erlös kommt den Angeboten des Landshuter Netzwerks zugute.

Die Enten gehen am Aktionstag um 14 Uhr an der Luitpoldbrücke an den Start, Ziel ist das Maxwehr. Gegen 15 Uhr beginnt vor dem Rathaus die Siegerparty, begleitet von der Kolping-Blaskapelle St. Wolfgang. Die Hauptgewinne werden schon vor Ort vergeben.

Die Gewinnnummern werden ab dem 2. Oktober unter www.landshuter-netzwerk.de oder unter Telefon 96367147 bekanntgegeben. Die Gewinne können vom 2. bis 18. Oktober beim Landshuter Netzwerk abgeholt werden. -kp-



Mathias Hösl von den Stadtwerken (von links), Jürgen Handschuch, Geschäftsführer des Landshuter Netzwerks, Hartmut Mundigl, Geschäftsführer des Autohaus Mundigl, und Susanne Franck, Pressesprecherin der Stadtwerke Landshut, mit dem Hauptgewinn, einem Ford Ka

Foto: Christine Vinçon

Samstag, 24. August 2019

Wenn die Digitalisierung zur Droge wird

Landkreis fördert Suchtberatung des Landshuter Netzwerks – Anlaufstelle für Mediensucht

Von Horst Müller

Landkreis. Sucht hat viele Facetten. Alkohol und Drogen sind schon lange nicht mehr die einzigen wirklich gefährlichen Suchtmittel. Medikamente und Glücksspiel können ebenfalls süchtig machen. Viele Menschen leiden zudem unter Essstörungen. Auch die Digitalisierung kann zu einem ernsthaften Problem werden, wenn das wirkliche vom virtuellen Leben verdrängt wird. Das Landshuter Netzwerk hat sich darauf eingestellt und wird eine eigene Anlaufstelle für Mediensüchtige und -gefährdete schaffen.

Dabei kann die gemeinnützige Institution wieder mit der Unterstützung durch den Landkreis Landshut rechnen, der im laufenden Jahr mit einem freiwilligen Zuschuss in Höhe von 28000 Euro das Beratungsangebot des Landshuter Netzwerks in Bezug auf Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit, Essstörungen sowie Glücksspielsucht fördert. Das Angebot richtet sich sowohl an Betroffene wie auch an deren Angehörige. Neben Einzelgesprächen werden Paar- und Familiengespräche sowie Einzel- und/oder Gruppentherapien durchgeführt.

Bedarf gleichbleibend hoch

Der Bedarf an Beratung und Be-

gleitung ist über die Jahre hinweg „gleichbleibend hoch“. 2018 kümmerte sich die Suchtberatung des Landshuter Netzwerks um 189 Klienten, das waren 35 weniger als im Jahr zuvor (2017: 224). Dafür ist Zahl der ratsuchenden Angehörigen im selben Zeitraum von 48 (2017) auf 73 (2018) deutlich gestiegen.

Die Klienten stammten in etwa zu gleichen Teilen aus der Stadt (43 Prozent) und dem Landkreis (45 Prozent), außerdem wandten sich Klienten aus anderen Landkreisen (zwölf Prozent) an die Suchtberatung des Landshuter Netzwerks. Laut Statistik sind es in der Regel mehr Frauen als Männer, die zu den Beratungsgesprächen kommen: Von 2016 bis 2018 wurden zwischen 53 und 57 Prozent weibliche und zwischen 43 und 47 Prozent männliche Klienten registriert.

Die Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit bildet seit Jahren den „primären Hilfebereich“. Im vergangenen Jahr wurde außerdem festgestellt, dass mehr Menschen mit Essstörungen – insbesondere „Binge Eating“ (Heißhungeranfälle) – Rat und Hilfe suchten. Rückläufig waren dagegen die Beratungen wegen Glücksspielsucht beim Landshuter Netzwerk, das damit gleichsam den bundesweiten Trend widerspiegelte.

Von den 189 Klienten hatten im vergangenen Jahr 160 mindestens

zwei oder mehr Kontakte zur Suchtberatung, 108 von ihnen wegen Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit, wobei mehr als zwei Drittel der Klienten ohne Vermittlung durch Dritte als „Selbstmelder“ vorstellig wurden.

Darüber hinaus wurden Klienten durch Krankenhäuser, ärztliche und psychotherapeutische Praxen sowie stationäre Reha-Einrichtungen „überwiesen“. Lediglich neun von 108 Alkohol- und Medikamentenabhängigen suchten auf Veranlassung ihrer Familienangehörigen die Suchtberatung auf, bei den Klienten mit Ess-Störungen waren es fünf von 50.

Generation 50plus sucht Rat

Am meisten nahm 2018 die Generation 50plus die Suchtberatung in Anspruch, ihr Anteil belief sich auf 29 Prozent. Die zweitgrößte Altersgruppe waren die 40- bis 49-Jährigen mit 25 Prozent, gefolgt von den 30- bis 39-Jährigen mit 19 Prozent und den 20- bis 29-Jährigen mit 14 Prozent. Der Anteil der 13- bis 19-Jährigen betrug zuletzt sieben Prozent, während sechs Prozent der Klienten älter als 59 Jahre alt waren.

Mehr als die Hälfte der Klienten (51 Prozent) war 2018 ledig, 30 Prozent waren verheiratet und weitere 13 Prozent geschieden. Zum über-

wiegenden Teil waren die Klienten berufstätig und bezogen Lohn, Gehalt oder Einkünfte aus freiberuflicher Tätigkeit (60 Prozent), 14 Prozent der Klienten lebten von ihrer Rente oder Pension.

Langwieriger Prozess

Dass die Suchtberatung und -therapie eine langwierige Angelegenheit ist, veranschaulichen die statistischen Zahlen ebenfalls. Von den 160 Klienten mit mindestens zwei Kontakten hatte die Suchtberatung 71 aus dem Vorjahr „übernommen“. Insgesamt wurden 1024 Beratungsgespräche (2017: 829), 1882 ambulante Therapie- und Rehabilitationseinheiten (2017: 1845) sowie 327 ambulante Nachsorgegespräche durchgeführt (2017: 446).

68 Klienten befanden sich 2018 in ambulanter Reha, 36 wegen Alkoholmissbrauch und 32 wegen Essstörungen. 16 Klienten waren bereits in ambulanter Nachsorge. 60 Klienten werden in der Statistik als „Beender“ geführt, wobei 40 die Behandlung regulär und planmäßig abgeschlossen haben, zwei von ihnen mit therapeutischem oder ärztlichem Einverständnis sogar vorzeitig. Bei acht Klienten wurde planmäßig eine andere Behandlungsform gewählt. Dagegen brachen neun Personen Behandlung und Therapie ab.

Nebenbei auf Entzug

Ohne Alkohol stand M. den Alltag nicht mehr durch – Eine ambulante Rehabilitation hat ihm geholfen

Von Ulrike Schnyder

Stefan M.* will nicht, dass sein echter Name in der Zeitung steht. Dass er Alkoholiker war, wissen nicht mal seine Freunde. „Nur die Familie und meine Geschwister“, sagt er. Er hat Angst, dass man ihn als Alki abstempelt. Denn Alkoholiker, das sind doch solche, die auf der Parkbank Schnaps trinken. „Das dachte ich halt. Und so habe ich mich nie gesehen“, sagt der gepflegte Mann, der in schwarzer Hose und Hemd in der Suchtberatung der Caritas sitzt. Seit fast zwei Jahren hat er nicht mehr getrunken. Auch dank der ambulanten Rehabilitation: einem Entzugsprogramm, das er neben dem Alltag und seiner Arbeit absolviert hat.

„Ich habe getrunken, um zu funktionieren“

Als M. erkannte, dass er ein Problem hat, wollte er sich erst keine Hilfe holen. „Jeder meint, er schafft es selber“, sagt er. Drei, vier Wochen habe er es ohne Alkohol hinbekommen, „aber sobald der Stress da ist, hast du das Glas wieder in der Hand“. Denn der Stress hat ihn überhaupt erst zum Alkohol gebracht: „Ich hatte großen Leistungsdruck im Beruf, meine Abteilung war unterbesetzt“, erzählt er. M. wollte niemanden enttäuschen, hat abends und am Wochenende gearbeitet. „Irgendwann habe ich den Kopf nicht mehr freigekriegt. Da hat dann ein Bier geholfen, runterzukommen.“ Später waren es zwei Flaschen Wein pro Abend, irgendwann war es Wodka.

„Am Schluss ging es nur darum, den Tag zu überleben, bis ich abends was trinken konnte“, erinnert sich M. „Ich habe nicht mehr getrunken, um mich zu beruhigen, sondern um zu funktionieren.“ Ein Schluck Wodka half nach wenigen Minuten, dass er nicht mehr zitterte und schwitzte.

„Es passiert oft, dass gerade die fleißigen Arbeiter zu trinken anfangen“, sagt Maria Seeberger. Sie arbeitet in der Suchtberatung der Caritas und hat M. bei seiner Rehabilitation begleitet. Mit sechs Kolleginnen und Kollegen hilft sie Menschen in Gruppen- und Einzelgesprächen,



Etwas vier Prozent der Deutschen sind süchtig nach Alkohol. Helfen kann ihnen eine Rehabilitation – stationär oder ambulant. Symbolfoto: Arno Burgi/dpa-Zentralbild/dpa

ZAHLEN ZU ALKOHOLISMUS

Vier Prozent der 18- bis 64-Jährigen waren 2015 in Deutschland alkoholabhängig, heißt es im Drogen- und Suchtbericht 2018 der Bundesregierung.

Pro Kopf trinken die Deutschen zwar immer weniger Alkohol, aber im Vergleich mit anderen Ländern viel: gut elf Liter Reinalkohol – also ungerech-

net rund 220 Liter Bier oder 100 Liter Wein.

In Deutschland weisen 18 Prozent der Männer und 14 Prozent der Frauen einen riskanten Alkoholkonsum auf, heißt es weiter im Drogen- und Suchtbericht 2018

Frauen trinken im bundesweiten Ver-

gleich in Bayern und Hessen am meisten: 15,3 Prozent nehmen mehr als zehn Gramm Reinalkohol am Tag zu sich – das entspricht etwa 0,25 Liter Bier oder einem Stamperl Wodka.

Bei der Caritas-Suchtberatung in Landshut ist der älteste Teilnehmer der ambulanten Therapie 69 Jahre alt, der jüngste 28. -US-

sich von ihrem Verlangen nach Alkohol, Medikamenten oder THC zu lösen.

Die ambulante Reha ist harte Arbeit

Irgendwann hat Stefan M.s Frau gesagt, dass es so nicht mehr weitergehe. Nachdem er alkoholisiert mit dem Auto unterwegs war, verlor sein Führerschein. Dann ging er zur Caritas. „Es war die größte Überwindung, unten die Tür zu öffnen“, erinnert er sich.

M. entschied sich für die ambulante Reha. Eine stationäre Thera-

pie kam für ihn nicht in Frage. „Was hätte ich in der Arbeit sagen sollen, warum ich für vier Monate weg muss? Ich wollte mich da nicht outen.“ Also kam er ein Jahr lang jede Woche zur Gruppentherapie. Davor hatte er besonders Angst gehabt: Was ist, wenn ich jemanden treffe, den ich kenne? Wenn ich das überhaupt nicht schaffe?

Er hat es geschafft. Der ambulante Entzug ist nun schon einige Monate her. M., der sein Alter nicht verrät, aber kurz vor der Rente steht, hat schon seit fast zwei Jahren keinen Alkohol getrunken. Nach der ersten Stunde Gruppentherapie

hat er gemerkt: „Ich werde verstanden. Es war unwahrscheinlich hilfreich, sich mit den anderen Betroffenen und den Therapeuten auszutauschen.“ Zusätzlich sprach er alle zwei Wochen allein mit Seeberger.

Die ambulante Reha ist harte Arbeit. „Es sind ja nur zwei Termine in der Woche. Den Rest der Zeit muss der Patient alleine schaffen“, sagt Manuela Zenger, Suchttherapeutin beim Landshuter Netzwerk. Therapeuten helfen dort Menschen, die mit Alkoholismus, Medikamentenabhängigkeit, Essstörungen oder der Sucht nach Glücksspiel zu kämpfen haben. „Bei der ambulanten

Reha ist es wichtig, dass die Patienten sehr eigenständig sind. Sie können dafür in ihrem Alltag gleich das Gelernte aus der Therapie umsetzen.“ Voraussetzungen für eine ambulante Reha sind beispielsweise, dass der Betroffene eine Arbeitsstelle hat, ein stabiles soziales Umfeld und dass man ihm zutraut, zuhause abstinent zu bleiben.

Dabei hilft es, wenn die Familie unterstützt. M.s Frau kam zweimal zu Terminen mit. „Für die Betroffenen ist es ebenso schwer, hier durch die Tür zu gehen“, sagt Caritas-Therapeutin Seeberger. „Doch es ist für sie wichtig, zu verstehen, dass der Alkoholismus eine Krankheit ist, die nicht heilbar ist, mit der man aber leben kann.“ Und dass der Partner nach dem Entzug wieder der ist, der er vor der Krankheit war – so wie M.: „Meine Frau war noch lange misstrauisch. Ist ja klar, ich habe vorher gelogen und heimlich getrunken, das hatte sie noch lange im Kopf.“

M. ist froh, dass bei ihm alles glimpflich verlaufen ist. „Die ersten drei Monate in der Therapie waren richtig hart. Dann ging es aber immer besser.“ Alle zwei Wochen trifft er sich noch mit den anderen Betroffenen aus seiner Gruppentherapie. „Wenn es einem schlecht geht, kann man jeden in der Gruppe Tag und Nacht anrufen.“ M. geht es gerade gut: Seine Leberwerte sind zwar hoch, doch sonst ist er körperlich fit. Auch der Arbeitsstress hält sich in Grenzen: In seiner Abteilung arbeiten jetzt mehr Menschen. „Ich habe auch gelernt, nein zu sagen“ – in der Arbeit, wenn es zuviel wird, oder auf Feiern, wenn ihm Alkohol angeboten wird.

* Name von der Redaktion geändert

Hier finden Sie Hilfe

Alkoholiker ist man nicht erst beim regelmäßigen Wodka. Wer meint, ein Problem zu haben, oder Auffälliges bei Angehörigen bemerkt, kann sich an die Suchtberatung wenden: Caritas, Telefon 8051160, oder das Landshuter Netzwerk, Telefon 96367119. Dort finden auch Menschen mit anderen Abhängigkeiten Hilfe.

Presseartikel Landshuter Zeitung

Donnerstag, 1. August 2019

Yoga im Netzwerk

Das Landshuter Netzwerk bietet im Seniorenzentrum nun auch Yoga an. Immer dienstags von 15 bis 16.30 Uhr findet der Kurs für die Generation 55 plus statt. Er startet am 10. September. Yoga ist eine seit Jahrtausenden bewährte Technik. Auf der Grundlage des Körpers und des Atems sollen positive Veränderungen herbeigeführt werden. Der Körper wird beweglicher und kraftvoller, und die Atmung verbessert sich. Mitzubringen sind eine Decke, Matte, bequeme Kleidung und ein kleines Kissen. Nähere Informationen und Anmeldung im Seniorenzentrum am Bahnhofplatz 1a (zweiter Stock, Aufzug vorhanden), unter Telefon 96367141 oder per E-Mail an seniorenzentrum@landshuternetzwerk.de.

Freitag, 26. Juli 2019

„Ein stabiles Balkentragwerk“

Das Landshuter Netzwerk öffnet seine Türen und feiert vier Jubiläen

Mit einem Tag der offenen Tür sind gestern gleich mehrere Jubiläen beim Landshuter Netzwerk gefeiert worden. Seit 25 Jahren gibt es das Betreute Wohnen und das Café Netzwerk. Zehn Jahre sind die Migrationsberatung sowie die Ambulante Rehabilitation schon im Haus des Landshuter Netzwerks angesiedelt.

„Moment Mal, wir haben doch letztes Jahr erst unser Jubiläum gefeiert“, sagte Jürgen Handschuch, Geschäftsführer des Landshuter Netzwerks. „Letztes Jahr feierten wir den Verein, doch heute möchten wir einzelne Abteilungen hervorheben, die es seit 25 oder zehn Jahren gibt und gleichzeitig der Bevölkerung beim Tag der offenen Tür unser Haus zeigen.“ Seit 25 Jahren besteht das Betreute Wohnen für psychisch erkrankte Erwachsene. Waren es anfangs noch drei WG-Plätze in Altdorf, nutzen inzwischen 66 Klienten das Angebot des Landshuter Netzwerks, um ihr Leben trotz Erkrankung eigenverantwortlich zu gestalten. Genauso lange gibt es das Café Netzwerk, das Arbeitsplätze für psychisch erkrankte Menschen schafft. Dafür wurden auf dem Gelände des Bezirkskrankenhauses ein Café und ein Kiosk eingerichtet.

Migrationsberatung feiert zehn Jahre

15 Jahre später wurde die Beratungsstelle für erwachsene Zuwanderer im Landshuter Netzwerk gegründet. Sie ist für Menschen unabhängig von Herkunft oder Sprache eine Anlaufstelle und ein Wegweiser in der deutschen Bürokratie. Im selben Jahr – nämlich 2009 – wurde

auch die Ambulante Rehabilitationsstelle Sucht anerkannt. „In dieser Zeit haben wir schon 500 Menschen geholfen, und 67 Prozent haben die Reha regulär beendet“, sagte Abteilungsleiterin Hannelore Hönold.

Oberbürgermeister Alexander Putz, der stellvertretende Landrat Fritz Wittmann und Bezirksrätin Martina Hammerl in Vertretung des Bezirkstagspräsidenten fanden nur lobende Worte für das Landshuter Netzwerk und hielten sich aufgrund der Hitze kurz bei ihren Grußwör-

ten. Alle Festredner erklärten, wie wichtig das Landshuter Netzwerk für die Daseinsvorsorge sei. „Das Landshuter Netzwerk ist nicht nur Teil des sozialen Netzes der Region, es ist eigentlich ein stabiles Balkentragwerk“, sagte Putz und betonte gemeinsam mit Franz Wittmann, dass „wir ein Riesenproblem hätten, wenn es das Landshuter Netzwerk nicht geben würde“. Martina Hammerl fügte hinzu, dass die Arbeit insgesamt aber nur deshalb so gut gelinge, weil Mitarbeiter und Ehrenamtliche gemeinsam mit den Be-

troffenen engagiert zusammenarbeiten.

Viele Mitmach-Stationen beim Tag der offenen Tür

Im Anschluss an den offiziellen Teil hatten die Besucher die Möglichkeit, die einzelnen Abteilungen des Landshuter Netzwerks beim Tag der offenen Tür näher kennenzulernen. Dafür waren in jedem Stockwerk des Gebäudes am Bahnhofplatz Mitmach-Stationen aufgebaut. -cw-

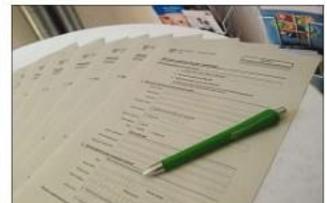


Beim Tag der offenen Tür stellten die verschiedenen Abteilungen den Besuchern Aufgaben. Mit einer Rauschbrille wurde bei der Ambulanten Rehabilitationsstelle Sucht simuliert, wie schwer es ist, betrunken ein Fahrradschloss mit Zahlencode zu öffnen. Bei der Migrationsberatung erkannten Interessierte, vor welcher Herausforderung Migranten stehen, wenn sie ein offizielles Formular einer Behörde auszufüllen haben.

Fotos: cw



Geschäftsführer Jürgen Handschuch



Presseartikel Landshuter Zeitung

Donnerstag, 18. Juli 2019

Seniorenzentrum sucht Mitarbeiter

Um das Angebot in der Offenen Seniorenarbeit attraktiv zu gestalten, sucht das Seniorenzentrum des Landshuter Netzwerks aktuell ehrenamtliche Mitarbeiter für den Besuch von alten, kranken und einsamen Menschen. Der Besuch findet zu Hause oder in stationären Einrichtungen statt. Die Mitarbeiter führen Gespräche, nehmen Anteil am Alltag und begleiten bei Spaziergängen. Dieses ehrenamtliche Engagement sollte regelmäßig stattfinden, jedoch bei freier Zeiteinteilung. Wer Freude am Ehrenamt hat, kann seine Anfragen richten an das Netzwerk, Seniorenzentrum, Telefon 96367-141 oder E-Mail nadja.limmer@landshuter-netzwerk.de.

Presseartikel Landshuter Zeitung

Dienstag, 16. Juli 2019



Mit Schere und Rasierer

Haare und Bärte wurden am Sonntag vor dem Landshuter Netzwerk am Bahnhofplatz geschnitten und getrimmt – und zwar für den guten Zweck. Der Verein „Barber Angels Brotherhood“ kümmerte sich mit regionalen Friseuren um die Haar-

pflege von Bedürftigen und Obdachlosen. Ziel der Aktion ist es, den Menschen Würde und Selbstwertgefühl zu geben. Etwa 60 Personen ließen sich von den Friseuren den richtigen Schnitt verpassen.

Foto: Thomas Kletschke

Dienstag, 16. Juli 2019

Einfach mal etwas zurückgeben

Die „Barber Angels“ helfen Bedürftigen mit einer Haarschneide-Aktion

Von Thomas Kletschke

Nach der Hälfte der Zeit sind schon gut 60 Menschen versorgt: Sie können sich über einen neuen Haarschnitt freuen, wurden vielleicht auch geschminkt oder haben sich ihren Bart stutzen lassen. Wohin man auch blickt, man schaut in glückliche und lachende Gesichter. Wen man auch anspricht, man hört nur Gutes.

Am Sonntagnachmittag fand beim Landshuter Netzwerk eine Haarschneide- und Haarpflege-Aktion des Vereins „Barber Angels Brotherhood“ statt. Seit Ende 2016 sind die Friseurinnen und Friseure in Europa unterwegs, um Bedürftigen und Obdachlosen etwas Gutes zu tun. Mal wieder einen tollen Haarschnitt ausprobieren, das ist für Menschen, die mit wenig Geld auskommen müssen, normalerweise schwer erreichbar. Mit der Aktion will der Verein Bedürftigen Würde zurück- und mehr Selbstwertgefühl geben.

In Landshut waren neben dem Verein auch weitere freiwillige helfende Hände dabei: angefangen von privaten Kaffee- und Kuchen Spenden bis hin zum Team einer Optikerkette, das Lesebrillen oder Sonnenbrillen verteilte. Und neben den Frisuren des Vereins waren auch lokale Handwerker mit im Boot, damit sich arme Menschen etwas gönnen konnten. Mit gutem Beispiel voran und dazu noch nahezu inkognitogingen Landshuts Friseur-Obermeister Klaus Forstmeier und der Obermeister der Innung von Degendorf, Günther Hartil. Von den



Mit Freude an der Arbeit waren die Friseurinnen und Friseure.

Foto: kle

Betrieben der hiesigen Innung war einer aus Dingolfing mit von der Partie. Gesellin Monja Steinmann sagte sofort zu, als Mithilfe gesucht wurde. „Auf diese Art kann ich doch ganz einfach etwas zurückgeben“, sagte die 25-Jährige, nachdem sie dem 29-jährigen Kevin die Haare geschnitten hatte. „Toll, dass man hierher kommen kann und darf“, so der junge Arbeitslose.

„Es ist toll, was diese Menschen hier für uns auf die Beine gestellt haben“, meinte auch eine junge

Frau, die aufgrund einer Erkrankung auf eine Erwerbslosenrente angewiesen ist. Sie hat sich gerade von Visagistin Sonja Aschenbrenner schminken lassen, die mit Ehemann Hendrik, einem Friseurmeister, für den guten Look und Schnitt sorgt. „So etwas kann ich mir sonst einfach nicht leisten“, so die 31-jährige Landshuterin.

Geht es nach den Initiatoren, dann soll das Haarschneiden für den guten Zweck künftig regelmäßig in Landshut stattfinden.

Dienstag, 16. Juli 2019

Die neue Volkskrankheit muss aus der Tabuzone

Landkreis ebnet den Weg für eine Anlaufstelle zur „Professionalisierung der Demenzarbeit“

Von Horst Müller

Landkreis. Demenz ist die neue Volkskrankheit. Im Jahr 2014 gab es im Landkreis Landshut rund 2800 Betroffene, bis 2020 wird sich deren Zahl auf etwa 3800 erhöhen. „Durch den demografischen Wandel wird unsere Gesellschaft immer mehr mit dieser Krankheit konfrontiert werden“, sagte Landrat Peter Dreier (FW) am Montag im Kreis-ausschuss: Das Gremium gab gestern grünes Licht für eine hauptamtliche Koordinierungsstelle beim Landshuter Netzwerk zur „Professionalisierung der Demenzarbeit“.

Obwohl die Patientenzahlen kontinuierlich steigen, gibt es bislang in der Region Landshut keine hauptamtlich besetzte Stelle, die sich für die Belange von Menschen mit dementiellen Erkrankungen einsetzt und mit verschiedenen Maßnahmen den Betroffenen ein möglichst langes, eigenständiges und selbstbestimmtes Leben im gewohnten Umfeld ermöglicht. Neben dem Blick auf die Erkrankten selbst ist in diesem Zusammenhang die Unterstützung ihrer pflegenden Angehörigen unabdingbar. Denn der Zeitraum von den ersten Symptomen bis hin zur definitiven Diagnose Demenz ist noch immer viel zu lang, zudem sind die zahlreichen bereits vorhandenen Hilfsangebote für Demenzerkrankte und deren Angehörige noch weitgehend unbekannt, wobei erschwerend hinzukommt, dass etwa ein Drittel aller pflegenden Angehörigen auch noch erwerbstätig ist.

Eine Vernetzungsplattform

Die Demenzarbeit wird hierorts bislang von einem ehrenamtlichen Netzwerk namens „DemenzLA“ getragen, das jedoch aufgrund des stetig steigenden Bedarfs an Beratung und Unterstützung inzwischen an seine Grenzen gestoßen ist. Dem Verbund „DemenzLA“ gehören die



Rund 3800 Landkreisbürger sind dement, ihnen und ihren Angehörigen soll die neue hauptamtliche Koordinierungsstelle unter die Arme greifen. Foto: dpa

Alzheimer-Gesellschaft, Arbeiterwohlfahrt, Christliches Bildungswerk, Diakonie, Rotes Kreuz und das Landshuter Netzwerk an, das auch als Projektträger fungiert.

Um gleichwertige Lebensverhältnisse und Beratungsmöglichkeiten wie in der Stadt Landshut auch im Landkreis zu schaffen, müsse die Demenzarbeit professionalisiert und eine „Vernetzungsplattform Demenz“ aufgebaut werden. Eine qualitativ hochwertige Beratung könne aber nur mit einem hauptamtlichen Ansprechpartner geleistet werden, der gleichzeitig die unverzichtbare ehrenamtliche Arbeit des Verbundnetzwerks unterstützt und koordiniert.

Eigenständig leben können

Landrat Dreier war gestern „ganz froh, dass sich das Landshuter Netzwerk bereiterklärt hat, diese Koordinierungsstelle einzurichten, denn sonst hätten wir uns im Landratsamt damit auseinandersetzen müssen“. Das Landshuter Netzwerk hingegen kooperiere bereits eng mit den anderen Verbundpartnern von „DemenzLA“ und könne die vorhandenen Strukturen nutzen.

Ziel der neuen Koordinierungsstelle ist es, „dementiell erkrankte

Personen im Landkreis besser zu integrieren und zu betreuen, um ein möglichst langes eigenständiges Leben im gewohnten Umfeld zu ermöglichen“, erläuterte Janine Bertram, die Seniorenbeauftragte des Landkreises. Hierzu solle die Situation der Betroffenen und deren Angehörigen durch „niederschwellige Teilhabe“ beziehungsweise Inklusion in die Gesellschaft verbessert werden. „Wichtig ist zudem die Enttabuisierung der Erkrankung Demenz bei den Betroffenen und Angehörigen einerseits und in der Gesellschaft und dem sozialen Umfeld andererseits“, so Bertram.

Angehörige unterstützen

Die Seniorenbeauftragte erinnerte ferner daran, dass das Thema Demenz bei der Erstellung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes im Jahr 2016 immer präsent gewesen und ganz oben gestanden sei. Außerdem diene die geplante Koordinierungsstelle der Profilierung des Landkreises Landshut als „Gesundheitsregion Plus“. Darüber hinaus könne die hauptamtliche Koordinierungsstelle auch als Sprachrohr der Region Landshut im Rahmen des bayernweiten Forschungsprojektes „Digidem“ auftreten, das den

Aufbau eines digitalen Demenzregisters im Freistaat verfolgt.

Alles in allem wird die Koordinierungsstelle für den Aufbau der Vernetzungsplattform, zur Pflege des Netzwerks, für den Aufbau der Öffentlichkeitsarbeit und zur Unterstützung der Betroffenen und deren Angehöriger sowie der ehrenamtlich Tätigen zuständig sein. Im Detail beinhaltet der Aufgabenkatalog unter anderem eine enge Zusammenarbeit mit Kommunen, Einzelhandel und den anderen Akteuren im Verbund „DemenzLA“, den Aufbau eines ehrenamtlichen Mitarbeiterstamms, der die Beratung von Betroffenen, Angehörigen und Bürgern in ihrem Zuhause aktiv unterstützt, sowie die Durchführung von Informationsveranstaltungen, Fortbildungen und die Unterstützung der Kommunen beim Umgang mit demenzen Personen, gegebenenfalls durch die Schaffung neuer zielgerichteter Angebote.

Projekt dauert zwei Jahre

Die mit einer Vollzeitkraft zu besetzende Koordinierungsstelle wird zunächst einmal für die Dauer von zwei Jahren eingerichtet und als Leader-Projekt gefördert. Die Personal- und Sachkosten betragen für diesen Zeitraum rund 131.000 Euro. Die Leader-Förderung beläuft sich auf knapp 55.000 Euro. Der Landkreis steuert rund 65.000 Euro, das Landshuter Netzwerk steuert einen Eigenanteil in Höhe von knapp 11.000 Euro bei. Nach Ablauf der zweijährigen Projektdauer soll überprüft werden, inwieweit weiterer Handlungsbedarf besteht.

Für Landrat Peter Dreier stand gestern schon fest, „dass wir dieses Thema auch danach fortsetzen müssen, vielleicht sogar zusammen mit der Stadt Landshut“. Martina Hammerl (CSU) und Ruth Müller (SPD) warben ebenfalls ausdrücklich für die Einrichtung der Koordinierungsstelle.

Freitag, 12. Juli 2019



Diese Gruppe neuer Pedelec-Fahrer lernte unter der Leitung von Richard Roth (links) und Nadja Limmer vom Seniorenzentrum (Zweite von links), richtig mit dem neuen „Motor-Rad“ umzugehen. Foto: fra

Flott und sicher unterwegs

Tipps für mehr Sicherheit von Senioren auf dem motorbetriebenen Fahrrad

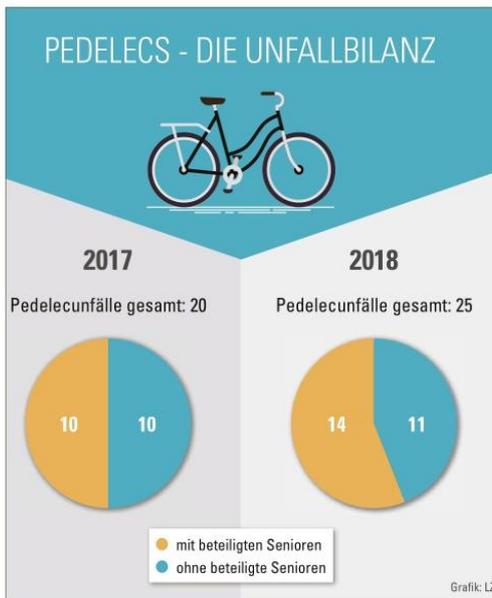
Von Franziska Hofmann

Sie sind schneller, schwerer, und man hört sie kaum. „Pedal Electric Cycles“, kurz Pedelecs, sind im Trend. Was viele aber nicht wissen: Es gibt gravierende Unterschiede zwischen Pedelecs und E-Bikes (siehe Kasten unten). In den vergangenen Jahren zunehmend beliebter geworden sind die Pedelecs. Besonders älteren Pedelec-Fahrern wird jedoch vorgezogen, eine Gefahr für die anderen Verkehrsteilnehmer darzustellen. Und tatsächlich: Die Zahlen sind nicht hoch, aber sie belegen die aktuelle Wahrnehmung. Im vergangenen Jahr passierten in Landshut insgesamt 25 Unfälle mit Pedelecs. An 14 – und damit an mehr als der Hälfte der Unfälle – waren Senioren beteiligt, zeigt sich in der Statistik der Polizei.

Das Seniorenzentrum im Landshuter Netzwerk hat deshalb kürzlich zum ersten Mal ein Pedelec-Training für Senioren angeboten. Extra aus München kam dafür Richard Roth, Trainer und Moderator der Aktion „sicher mobil“ des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur, an die Carl-Orff-Schule in Landshut. Der 81-Jährige ist leidenschaftlicher Radler und nach eigenen Angaben pro Jahr 3000 bis 4000 Kilometer mit dem Pedelec unterwegs. Den acht Teilnehmern am ersten Landshuter Pedelec-Kurs versuchte er vor allem, das richtige Fingerspitzengefühl im Umgang mit ihrem Zweirad zu vermitteln. Die LZ hat das Training begleitet und zusammengefasst, worauf man als Pedelec-Fahrer achten muss und was in brenzligen Situationen zu tun ist.

1 Vorsicht beim Bremsen
Wer vom normalen Fahrrad aufs Pedelec umsteigt kann nämlich gleich mehr als einmal überrascht werden. Nicht nur der neue Schwung, auch die Bremsen sind für viele Radfahrer zunächst ungeohnt scharf. „Im Gegensatz zum Fahrrad hat das Pedelec hydraulische Bremsen“, erklärt Roth. „Wer die bei hohen Geschwindigkeiten zu roh einsetzt, kann schnell die Kontrolle über sein Fahrrad verlieren.“ Das A und O daher: beide Bremsen einsetzen und sanft dosieren.

2 Jeder Stein ein Kugellager
Der Großteil der Gruppe klagte über Probleme auf einem bestimmten Untergrund: den typischen Isar-Kieswegen, die beinahe das gesamte Fahrradnetz in der Stadt ausmachen. Bremsen auf Kies, Kurvenfahren auf Kies und das generelle Verhalten auf unbe-



In den vergangenen Jahren ging der Trend immer mehr zum Pedelec – auch bei älteren Fahrern. Die Unfallzahlen der Polizei zeigen, dass 2018 mehr Senioren an Unfällen beteiligt waren als noch 2017. Um zu verhindern, dass die Zahlen weiter steigen, bietet das Landshuter Netzwerk ein Pedelec-Training an.

festigten Wegen machte beinahe allein acht Teilnehmern zu schaffen. Die Strategie des Moderators: extrem langsam fahren, elektrisch die höchste Stufe einstellen, dafür aber manuell den kleinsten Gang. „Viele machen den Fehler, den Lenker zu verkrampft festzuhalten und dann in die eine oder andere Richtung zu drängen“, sagt Roth. Sein Tipp: dem Lenker ein Eigenleben lassen und in unsicheren Fällen lieber absteigen und schieben – das gilt ebenso bei Glatteis oder Schnee.

3 Wie reagiert mein Rad?
Je nachdem auf welcher Stufe man es fährt, ist das Pedelec mit Höchstgeschwindigkeiten bis zu 25 Stundenkilometern bedeutend schneller als ein normales Rad. Bei solchen Geschwindigkeiten, empfindlichen Bremsen und noch dazu rutschigem Untergrund wächst bei vielen Fahrern die Unsicherheit. Auch Roth bestätigt: „Man muss erst ein Gefühl dafür bekommen.“ Der Trainer rät, auf wenig befahrenen Strecken die Reaktionen des Pedelecs auszuprobieren.

4 Der richtige Gang am Berg
„Der ganze Motor nützt nichts, wenn man im falschen Gang fährt“, weiß Roth. So werden die meisten Pedelec-Motoren über einen Sensor gesteuert, der die Pedalumdrungen misst. Sind diese zu schnell, kann der Motor aussteigen, als Vorsichtsmaßnahme, damit das Pedelec nicht zu schnell wird. Das bedeutet: am Berg vorausschauend fahren und im Zweifelsfall lieber den

nächsthöheren Gang einlegen, um zu vermeiden, dass der Motor aussteigt.

5 Die richtige Pedalstellung
Viele Pedelec-Neulinge bekommen erst einmal einen Schreck, wenn sie aufsteigen, in die Pedale treten wollen und das Pedelec einen Satz nach vorne macht – weil der Motor bereits greift. „Es empfiehlt sich, auf der Seite aufzusteigen, auf der das Pedal ganz unten ist und nicht sofort total in die Pedale zu treten“, erklärt Roth.

6 Augen auf beim Fahrradkauf
Richard Roth rät, schon für die Probefahrt beim Händler eine Strecke zu wählen, die auf dem normalen Rad grenzwertig wäre. So würde die Wirkung des E-Rads deutlicher als auf der Geraden. Genauso wichtig: die richtigen Rahmenmaße, Lenker- und Sattelleinstellung.

Künftig will Nadja Limmer, die Leiterin des Seniorenzentrums am Landshuter Netzwerk das Pedelec-Training für Senioren regelmäßig anbieten. Zehn Jahre arbeitete sie in der Radiologie, wo sie Folgen der schlimmsten Fahrradunfälle begegnete: „Mir ist es ein wichtiges Anliegen, Möglichkeiten zu schaffen, die Mobilität im Alter sicherer zu machen“, sagt sie.

Richard Roth warnt zudem vor der Gefahr, Pedelecs oder E-Bikes als einfachere Alternative zum normalen Rad zu sehen. Denn: „Auch das beste Pedelec nützt nichts, wenn man nicht auf dem Rad fit ist“.

Der Tipp des Profis:

Egal, ob Pedelec oder normales Rad, wer den Blick im fließenden Verkehr nicht nach vorne gerichtet hat, gerät schnell in riskante Situationen. Daher rät Experte Ralph Roth, an jedem Fahrradlenker einen Rückspiegel anzubringen. Wer besonders viel „Durchblick“ will, dem rät Roth sogar zum größeren Mopedspiegel.

E-BIKE IST NICHT GLEICH E-BIKE

Allgemein wird derzeit viel von E-Bikes gesprochen, was in den meisten Fällen aber tatsächlich gemeint ist, ist ein sogenanntes Pedelec. Das sind die wesentlichen Unterschiede:

Ein Pedelec ist auf 250 Watt Leistung begrenzt. Zudem fährt es nicht schneller als 25 Stundenkilometer. Ein Helm ist zwar nicht Pflicht, wird aber dennoch empfohlen. Außerdem

darf man mit seinem Pedelec ganz normal auf dem Radweg fahren und braucht kein Kennzeichen.

Ganz anders verhält es sich mit einem E-Bike: Das darf nämlich nur mit Kennzeichen und nicht auf dem Fahrradweg gefahren werden. Ein Helm ist dringend Pflicht, weil ein solches E-Bike schneller gefahren werden kann als 25 Stundenkilometer.

Freitag, 5. Juli 2019

„Der Bedarf ist riesig“

25 Jahre Betreutes Wohnen – von den Anfängen bis jetzt

Mit einer WG in Altdorf hat es angefangen. Im Mai 1994 bezogen die ersten drei Klienten in Landshut die erste Therapeutische Wohngemeinschaft (TWG) des Betreuten Wohnens für Menschen mit Psychischer Erkrankung. Jetzt nutzen die Angebote des Landshuter Netzwerks in Landshut und Dingolfing bereits 66 Menschen und der Bedarf steigt immer mehr.

Ingrid Sattler ist seit Tag eins mit dabei. Anfangs ganz alleine kümmerte sich die Sozialpädagogin um die Einführung eines Konzepts für Betreutes Wohnen in Landshut. Gemeinsam mit ihrem Kollegen und Abteilungsleiter der TWGs Paul Wieland erzählt sie von den ersten Jahren, den Schwierigkeiten und Erfolgen, mit denen man es in 25 Jahren zu tun hatte.

LZ: Frau Sattler, wie hat das Betreute Wohnen in Landshut vor 25 Jahren angefangen?

Sattler: Mit einem kleinen Büro, damals noch im BKH. Anfangs musste ich mich dort um alles noch ganz alleine kümmern, Wohnungssuche, Einrichtung, Bewerbungen. Es gab noch keine echte Struktur. Wir haben mit den ersten WGs gelernt. Nach der ersten WG im Mai 1994 konnten wir schon im September des gleichen Jahres, die zweite WG in Landshut einrichten. Die dritte kam erst im Januar 1997 dazu.

Was machte das Betreute Wohnen damals notwendig?

Sattler: Es gab damals keine Zwischenstufe zwischen stationärer Betreuung im BKH und dem Leben auf sich gestellt. Viele Menschen mit chronisch psychischer Erkrankung sind aber generell oder vor allem nach einem Klinikaufenthalt noch nicht bereit, alleine zu wohnen. Mit den TWGs und dem später eingeführten Einzelwohnen bekommen diese Menschen die Unterstützung die sie im Alltag noch brauchen, bevor sie wieder selbstständig für ihr Leben sorgen können.



Ingrid Sattler und Paul Wieland sind beide beim Landshuter Netzwerk im Betreuten Wohnen tätig. Sie blicken zurück auf 25 Jahre.

Foto: fra

Wie hat sich das Betreute Wohnen seitdem verändert, was ist gleich geblieben?

Wieland: Von anfangs nur drei WG-Plätzen in Landshut sind wir mittlerweile bei 27 WG-Plätzen in Dingolfing und Landshut. Noch relativ in der Anfangsphase wurde dann nicht mehr nur das Wohnen in TWGs angeboten, sondern auch Betreutes Einzelwohnen. Das bedeutet, die Klienten behalten ihre Wohnung, haben aber jemanden, der sie betreut, je nachdem, wie angewiesen sie auf Betreuung sind. Mittlerweile sind die Klienten, die das Betreute Einzelwohnen nutzen, sogar in der Überzahl. Von insgesamt 66 Klienten letztes Jahr, nutzen 39 Betreutes Einzelwohnen. Ein Problem, damals wie heute, ist aber die Wohnungssuche. Der Markt ist abgegrast, aber der Bedarf und die Nachfrage sind riesig.

Sattler: Auch die wirtschaftlichen Bedingungen haben sich leider geändert. Der Druck ist mittlerweile höher, wir müssen mehr sparen und müssen vor einem Jahr leider auch die Urlaubsfahrt für die Klienten streichen, weil die finanziellen Mittel nicht mehr da waren.

Wieland: Aber wir haben mittlerweile auch viele jüngere Klienten. Unser Jüngster ist zum Beispiel erst 19.

Sattler: Der Älteste wiederum 64 und schon von Anfang an dabei, jetzt quasi unser Maskottchen. Er war einer der drei Bewohner der ersten WG in Altdorf, mittlerweile ist er schon so weit selbstständig, dass er das Betreute Einzelwohnen nutzen kann.

Was muss sich im Hinblick auf die nächsten 25 Jahre noch tun?

Wieland: Abgesehen von zwei

oder drei zusätzlichen WGs wäre es toll, wenn wir irgendwann auch spezifische Konzepte und Betreuung für verschiedene Krankheitsarten anbieten könnten. Wenn es praktisch eine WG für Depressionen gäbe und eine andere für Borderline zum Beispiel.

Ihre Arbeit nach 25 Jahren – Routine oder immer noch spannend?

Sattler: Von Routine kann keine Rede sein. Die Unsicherheit vom Anfang ist zwar weitestgehend weg, aber auch ein Grundwissen kann man sich nur bedingt aneignen. Jeder Mensch, mit dem wir es zu tun haben, ist anders, trotz ähnlicher Diagnose. Noch nie hatte ich zwei gleiche Fälle. Und auch mit jedem Klienten, der neu dazu kommt, fangen wir aufs Neue an, zu lernen.

Interview: Franziska Hofmann